

Berichterstattung über Armut und Reichtum für 2009

Methodische Grundentscheidungen

Anknüpfend an die im Juni dieses Jahres veröffentlichten regionalen Armutsgefährdungs- und Reichtumsquoten für 2008 folgen nun die Ergebnisse für 2009 – sowohl anhand einiger soziodemographischer Merkmale als auch in regionaler Hinsicht¹⁾. Die methodischen Grundannahmen und -entscheidungen decken sich mit denen, die den Ergebnissen der Berechnungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung zugrunde liegen.

Dargestellt wird „relative Armut“, d. h. Armut bzw. Armutsgefährdung werden bezüglich des Einkommens an einem in Zeit und Raum variablen gesellschaftlichen Durchschnittseinkommen gemessen. Wer einen bestimmten Prozentwert des Durchschnittseinkommens (60 %) unterschreitet, gilt als arm. Diesem Konzept relativer Armut – die wichtigsten anderen Begriffe sind „absolute Armut“ und auch „bekämpfte Armut“ – liegt die Vorstellung und Wertentscheidung zugrunde, dass soziale Ausgrenzung oder „Exklusion“ von bestimmten Bevölkerungsgruppen aufgrund materieller Not nicht zugelassen werden darf. Ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen Leben muss demnach auf jeden Fall garantiert sein. Analog wird mit der Berechnung von „relativem Reichtum“ verfahren. Als „reich“ gilt demnach analog, wer über 200 % oder mehr des Durchschnittseinkommens verfügt.

Die Berechnungen erfolgen auf Basis des monatlichen Netto-Haushaltseinkommens, das mittels einer Äquivalenzskala auf ein „bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen“ pro Person (im Folgenden auch als Durchschnittseinkommen oder durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen bezeichnet) transformiert wird. Die international übliche und daher auch hier verwendete Skala ist die „neue OECD-Skala“²⁾. Maßgeblich für die Bestimmung des Durchschnittseinkommens ist nicht das arithmetische Mittel, sondern der Median. Dadurch wird eine Verzerrung durch „Ausreißerwerte“ verhindert³⁾.

Datenquelle ist der Mikrozensus, weil nur dieser die für regionale Berechnungen erforderliche Stichprobengröße hat, er zudem eine Vielzahl von Auswertungen und wei-

teren Erkenntnissen ermöglicht und außerdem deutlich aktueller als alternative Datenquellen (EVS, SOEP, EU-SILC)⁴⁾ zur Verfügung steht. Für die kleinräumige Darstellung wird auf die sog. „Untergruppen“ des Mikrozensus zurückgegriffen. Diese entsprechen meist der Kreisebene. Sind Kreise zu klein, um eine eigene Untergruppe zu bilden, werden sie mit einem Nachbarkreis vereinigt. Umgekehrt können Kreise, die groß genug sind, auch in zwei Untergruppen zerlegt werden. So wird mit dem Landkreis Göttingen und der Region Hannover verfahren. Methodisch ist eine Auswertung auf Ebene der Untergruppen im Grenzbereich des stichprobentheoretisch Zulässigen. Da das Erkenntnisinteresse jedoch stark auf Kleinräumigkeit fokussiert ist, wird so verfahren. Werte, die rein stichprobentheoretisch zu unsicher sind, wurden in der Tabelle 5 unterdrückt; das Symbol ist ein Schrägstrich („/“). Werte, deren Aussagegehalt aus denselben Gründen eingeschränkt ist, wurden eingeklammert („()“).

Vor allem bei Interpretationen von Veränderungen im Zeitablauf gilt es, sehr zurückhaltend zu sein. Im Fokus sollte die regionale Struktur stehen. Im Zeitvergleich deutlich verlässlicher sind Daten auf Ebene der so genannten „Anpassungsschichten“ des Mikrozensus. Darunter sind Zusammenfassungen mehrerer Gebietseinheiten zu verstehen, die zusammen circa 500 000 Einwohner haben.

Als Durchschnittseinkommen wird der jeweilige regionale Durchschnitt (= Regionalkonzept) herangezogen, weil nur dieser dem der Berechnung wissenschaftlich zugrunde liegenden Teilhabekonzept entspricht. Alternativ kann man auch den nationalen Durchschnitt (Nationalkonzept) zugrunde legen, was allerdings dazu führt, dass man in wirtschaftlich schwachen Regionen die Armut überschätzt und sie in prosperierenden Räumen systematisch unterschätzt⁵⁾.

Grundsätzlich enthält die nach dem Regionalkonzept berechnete Armutsgefährdungsquote die deutlich wertvollere und realitätsnähere Information. Doch auch die Berechnung der Armutsgefährdung nach dem Regionalkonzept hat Schwächen: Wenn das Durchschnittseinkommen in einer Region sehr gering ist, fallen die am Durchschnittseinkommen gemessenen Armutsgefährdungsquoten oft ebenfalls sehr niedrig aus. Dies ist in der methodischen Grundannahme aller Konzepte relativer Armuts-

1) Vgl. Eichhorn / Huter / Ebigt, Reiche und arme Regionen, Reichtum und Armut in den Regionen – Zur sozialen Geographie Deutschlands, in: Statistische Monatshefte Niedersachsen, Heft 6/2010, Hannover 2010, S. 286 - 304; vgl. außerdem www.amtliche-sozialberichterstattung.de.

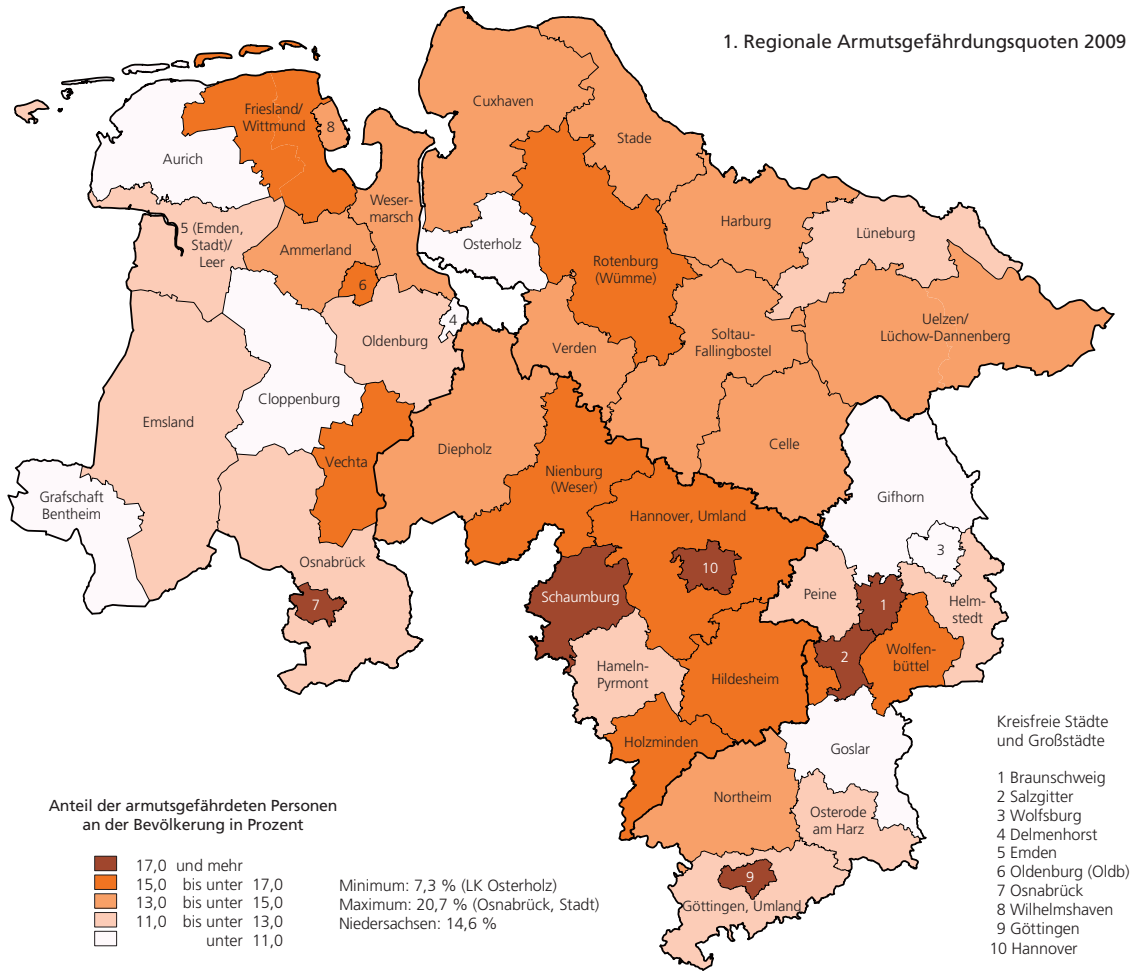
2) Die neue OECD-Skala sieht ein Äquivalenzgewicht von 1,0 für die erste Person im Haushalt, von 0,5 für alle weiteren Personen über 14 Jahre und von 0,3 für alle Kinder unter 14 Jahren vor.

3) Der Median ist der mittlere Wert einer aufsteigend geordneten Datenreihe. Ober- beziehungsweise unterhalb des Medians liegt jeweils die Hälfte der Fälle der Datenreihe. Der Median wird daher durch „Ausreißerwerte“ weniger stark beeinflusst als das arithmetische Mittel.

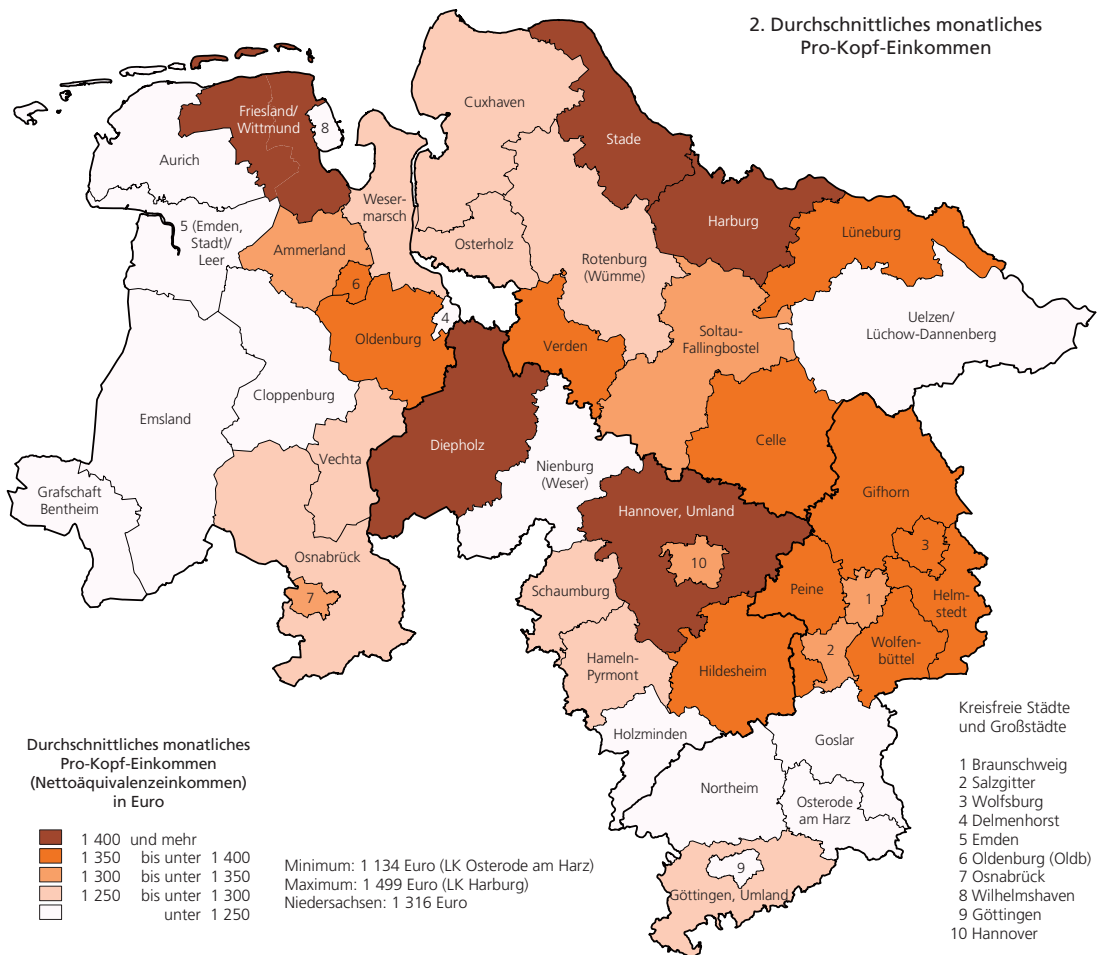
4) EVS = Einkommens- und Verbrauchsstichprobe, SOEP = Sozioökonomisches Panel, EU-SILC = European Union Statistics on Income and Living Conditions („Leben in Europa“).

5) Die Ergebnisse nach dem Nationalkonzept sind hier nicht dargestellt. Sie können jedoch im Internetangebot der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Amtliche Sozialberichterstattung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder unter www.amtliche-sozialberichterstattung.de abgerufen werden.

1. Regionale Armutsgefährdungsquoten 2009



2. Durchschnittliches monatliches Pro-Kopf-Einkommen



messung begründet: Die (relative) Armut wird gemessen anhand der Ungleichverteilung von Einkommen, weil man eben ein bestimmtes (relatives, zeitlich und regional variables) Einkommensniveau braucht, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Dieses Niveau definiert man üblicherweise mit 60 %. Wenn das gesamte soziale Umfeld ebenfalls ein recht niedriges Einkommen hat, braucht es weniger, um die 60 % zu erreichen, als wenn man in einem wohlhabenden Umfeld lebt. So kommen regional unterschiedliche Schwellenwerte für die Armutsgefährdung zustande. Übrigens kommt so auch der Effekt zustande, dass oft bei steigenden Einkommen zugleich die Armutsgefährdungsquote steigt: Die „Reichen“ sichern sich eben oft einen überproportionalen Anteil des Einkommenszuwachses, so dass die „Armen“ – obwohl auch ihre Einkünfte gestiegen sind – relativ gesehen zurückfallen.

Um hier ein auch regional vollständiges Bild zu erhalten, wurden ergänzende Daten zum verfügbaren Einkommen aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und zum Bezug von SGB II-Leistungen (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld) hinzugefügt.

Armutsgefährdung in Niedersachsen und im Ländervergleich

Maßgeblich für die Bestimmung der Menschen, die als armutsgefährdet oder reich eingestuft werden, ist das

bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen pro Person. Dieses betrug in Niedersachsen im Jahr 2009 1 316 €⁶⁾. Die Armutsgefährdungsschwelle von 60 % lag demnach bei 790 €, die Reichtumsschwelle bei 2 632 €. Die Armutsgefährdungsschwelle ist in den Jahren 2005 bis 2009 kontinuierlich angestiegen (siehe Tabelle 1): von 730 € zu den aktuellen 790 €. Das entspricht einem Anstieg des Durchschnittseinkommens um + 8,2 %. Dieser Zuwachs fällt allerdings etwas schwächer aus als in Deutschland insgesamt (+ 8,8 %). Am aktuellen Rand, d. h. von 2008 auf 2009, lag die Steigerung mit + 2,9 % deutlich über der Inflationsrate von + 0,4 %.

Von diesen Werten ausgehend hatten im Jahr 2009 14,6 % aller Niedersachsen weniger als 790 € als Einkommen zur Verfügung. Das bedeutet: 1 147 700 Menschen – also gut jeder 7. Einwohner des Landes – müssen als armutsgefährdet gelten. Niedersachsen liegt mit dieser Armutsgefährdungsquote genau auf dem Niveau des Bundes und nimmt im Vergleich der Bundesländer einen Mittelplatz ein. Die niedrigsten Werte gibt es mit 13,0 % in Thüringen und mit 13,6 % in Sachsen. Die höchsten Werte treten in den Stadtstaaten Hamburg (18,0 %) und Bremen (15,9 %) auf. Unter den Flächen-

6) Es handelt sich dabei um das bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen eines Einpersonenhaushaltes. Daraus ergibt sich eine Armutsgefährdungsschwelle von 790 € für Einpersonenhaushalte. Um die Armutsgefährdungsschwellen für andere Haushaltstypen zu ermitteln, muss dieser Wert wiederum mit den entsprechenden Bedarfsgewichten multipliziert werden, z.B. für einen Vierpersonenhaushalt mit 2 Kindern unter 14 Jahren in Niedersachsen $790 \text{ Euro} \times (1,0 + 0,5 + 0,3 + 0,3) = 1 659 \text{ €}$.

Tab. 1. Armutsgefährdungsschwellen¹⁾ für Einpersonenhaushalte nach Bundesländern

Land	2005	2006	2007	2008	2009
	Euro				
Baden-Württemberg	800	811	831	856	871
Bayern	787	796	817	846	859
Berlin	692	704	721	731	742
Brandenburg	661	677	701	734	749
Bremen	662	668	711	726	746
Hamburg	762	787	812	845	871
Hessen	781	786	815	828	845
Mecklenburg-Vorpommern	615	626	633	654	677
Niedersachsen	730	731	752	768	790
Nordrhein-Westfalen	739	748	763	785	796
Rheinland-Pfalz	755	771	786	803	819
Saarland	701	707	720	762	765
Sachsen	653	668	677	698	706
Sachsen-Anhalt	630	640	655	677	694
Schleswig-Holstein	757	783	790	819	837
Thüringen	640	654	673	699	713
Deutschland	736	746	764	787	801

Berechnung: IT.NRW

1) 60 % des Medians der auf der Basis der neuen OECD-Skala berechneten monatlichen Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung.

Tab. 2. Armutsgefährdungsquoten¹⁾ 2005 bis 2009 nach Bundesländern (Regionalkonzept)

Land	2005	2006	2007	2008	2009
	%				
Baden-Württemberg	13,8	13,2	13,0	13,3	14,1
Bayern	14,0	13,5	13,6	13,6	13,7
Berlin	16,1	13,3	13,9	14,3	14,1
Brandenburg	14,3	14,3	13,7	13,8	13,8
Bremen	17,3	14,1	15,2	18,2	15,9
Hamburg	17,4	16,7	16,8	16,1	18,0
Hessen	15,3	14,5	14,9	15,0	14,8
Mecklenburg-Vorpommern	14,6	13,1	13,6	14,4	14,7
Niedersachsen	15,1	14,3	14,7	14,7	14,6
Nordrhein-Westfalen	14,6	14,0	14,5	14,6	14,9
Rheinland-Pfalz	15,3	14,5	14,7	15,4	15,2
Saarland	13,6	13,9	14,0	14,3	14,0
Sachsen	13,7	13,3	13,6	13,4	13,6
Sachsen-Anhalt	14,9	14,1	13,9	15,0	15,2
Schleswig-Holstein	14,5	14,1	13,9	14,9	15,8
Thüringen	13,2	12,7	12,9	13,3	13,0
Deutschland	14,7	14,0	14,3	14,4	14,6

Berechnung: IT.NRW

1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

ländern hat Schleswig-Holstein mit 15,8 % die höchste Armutsgefährdungsquote (siehe Tabelle 2).

Im Vergleich mit den Vorjahren ist die Entwicklung Niedersachsens klar positiv. Gegenüber dem Jahr 2005 ist hinsichtlich der Armutsgefährdungsquote ein Rückgang von - 0,5 Prozentpunkten zu konstatieren. Zwar gab es in anderen Ländern zum Teil noch stärkere Rückgänge, aber es gab auch Länder mit Zunahmen. Im Vergleich zum Jahr 2008 ist die Abnahme allerdings marginal. Trotz der Wirtschaftskrise stieg zugleich die Reichtumsquote von 2008 auf 2009 von 7,1 % auf 7,4 %. Damit bestätigt sich eine Trendwende der letzten Jahre: Die Armutsgefährdungsquoten waren bis zum Jahr 2005 jährlich gestiegen, und die Schere zwischen arm und reich ging immer weiter auf. Im Zeitraum 2005 bis 2008 hatte sich die Schere etwas geschlossen. Da 2009 die Armutsgefährdung um 0,1 Punkte zurückging und zugleich die Reichtumsquote um 0,3 Punkte stieg, verlor die „soziale Mitte“ per saldo 0,2 Prozentpunkte. Insgesamt gesehen ist das Land als Ganzes aktuell aber weniger disparat als noch 2005. Indiz dafür ist auch der verringerte Gini-Koeffizient der Äquivalenzeinkommen⁷⁾.

Bundesweit lag die Reichtumsquote 2009 bei 7,8 %. Niedersachsen war mit 7,4 % diesbezüglich also unter-

7) Der Gini-Koeffizient ist ein Maß der relativen Konzentration beziehungsweise Ungleichheit und kann einen Wert zwischen Null und Eins annehmen. Im Falle der Gleichverteilung ergibt sich für den Gini-Koeffizienten ein Wert von Null und im Falle der Konzentration des gesamten Einkommens auf nur eine Person ein Wert von Eins. Je höher also der Gini-Koeffizient ausfällt, desto größer ist die Ungleichverteilung. Für Niedersachsen hatte er 2005 den Wert 0,29; im folgenden Jahr ist der Wert auf 0,28 gefallen und seither unverändert.

durchschnittlich (siehe Tabelle 3). Die höchsten Reichtumsquoten traten im Ländervergleich – nicht überraschend – in den Stadtstaaten Hamburg (10,2 %) und Berlin (9,3 %) auf. Die niedrigsten Werte gab es – ebenfalls nicht überraschend – in Ostdeutschland, und zwar in Sachsen und Thüringen (beide 4,9 %).

Armutsgefährdung nach Lebenslagen

In Tabelle 4 sind Armutsquoten nach verschiedenen soziodemographischen Merkmalen bzw. Lebenslagen dargestellt. Im Folgenden werden diese der Reihe nach betrachtet.

Alter: Von Armut waren 2009 die Gruppen der 18 bis unter 25-Jährigen (Ausbildungs- und erste Familiengründungsphase) und die der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahre am stärksten gefährdet. Betragen die Quoten für unter 18-Jährige und 18 bis unter 25-Jährige 19,9 % bzw. 22,6 %, lagen sie für die Altersgruppen der 25 bis unter 50-Jährigen, der 50 bis unter 65-Jährigen und der über 65-Jährigen sehr deutlich darunter. Altersarmut ist noch kein großes Problem – die Quote der über 65-Jährigen liegt mit 12,4 % immer noch deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt – hat aber seit 2005 und insbesondere seit 2008 zugenommen. Es ist damit zu rechnen, dass Altersarmut u. a. wegen der Zunahme unterbrochener Erwerbsbiographien künftig wieder ein Problem wird.

Geschlecht: Männer waren insgesamt etwas weniger von Armut betroffen als Frauen. Die niedrigere Armutsquote

der Männer (14,0 % im Vergleich zu 15,2 %) erklärt sich dadurch, dass die Alleinerziehenden zumeist weiblich sind und Männer außerdem deutlich weniger von Altersarmut betroffen sind als Frauen. Dies wiederum liegt daran, dass die Renten von Frauen in der Regel wegen Unterbrechungen in der Erwerbsbiographie und geringerer Verdienste niedriger ausfallen.

Haushaltstypen: Die höchsten Quoten treten bei Alleinerziehenden mit einem oder mehr Kindern auf (41,5 %). Auch kinderreiche Haushalte mit zwei Erwachsenen und 3 oder mehr Kindern haben mit 24,7 % ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko. Demgegenüber haben Haushalte mit zwei Erwachsenen ohne Kinder mit nur 7,8 % eine äußerst geringe Quote. Eine bedenkliche Erscheinung ist die Tatsache, dass die Armutsgefährdungsquote bei den Alleinerziehenden im Vergleich zum Jahr 2005 gegen den Trend um + 4,0 Prozentpunkte gestiegen ist. Die Lage der kinderreichen Haushalte hat sich hingegen deutlich verbessert (- 4,4 Prozentpunkte).

Erwerbsstatus: Das absolut höchste Armutsrisiko haben Erwerbslose mit 52,9 %. Hier ist die Quote im Vergleich zum Jahr 2005 mit + 3,6 Prozentpunkten außerdem noch klar gestiegen. Erwerbstätige wiesen im Gegensatz dazu eine Armutsgefährdungsquote von nur 7,2 % auf.

Qualifikation: Je nach dem Qualifikationsniveau der Betroffenen (Personen über 25 Jahre) ergibt sich eine deut-

liche Abstufung der Quoten: Je höher das Qualifikationsniveau, desto niedriger die Quoten. So lagen zwischen Geringqualifizierten (26,0 %) und Hochqualifizierten (5,1 %) im Jahr 2009 knapp 21 Prozentpunkte. Selbst eine mittlere Qualifikation führte mit 10,2 % zu einem klar unterdurchschnittlichen Armutsrisiko. Für Hochqualifizierte hat sich im zeitlichen Vergleich das Armutsrisiko als einzige der drei Gruppen minimal verringert.

Staatsangehörigkeit und Migrationsstatus: Deutliche Unterschiede in der Armutsgefährdung ergeben sich zwischen Deutschen und Ausländern sowie Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund. Die Armutsgefährdungsquote Nicht-Deutscher ist mit 37,9 % etwa dreimal so hoch wie die der Deutschen (13,0 %). Die Armutsgefährdungsquoten von Menschen mit und solchen ohne Migrationshintergrund stehen in einem ähnlichen Verhältnis: Menschen mit Migrationshintergrund haben eine Armutsgefährdungsquote von 29,7 %, Menschen ohne einen solchen eine entsprechende Quote von nur 11,5 %. Allerdings sind die Quoten für Ausländer und Menschen mit Migrationshintergrund im Zeitvergleich stark rückläufig.

Armutsgefährdung auf der regionalen Ebene

Die Tabellen 5 und – ergänzend – 6 tragen dem kleinsten Datenbedarf Rechnung. Ausgewiesen sind in

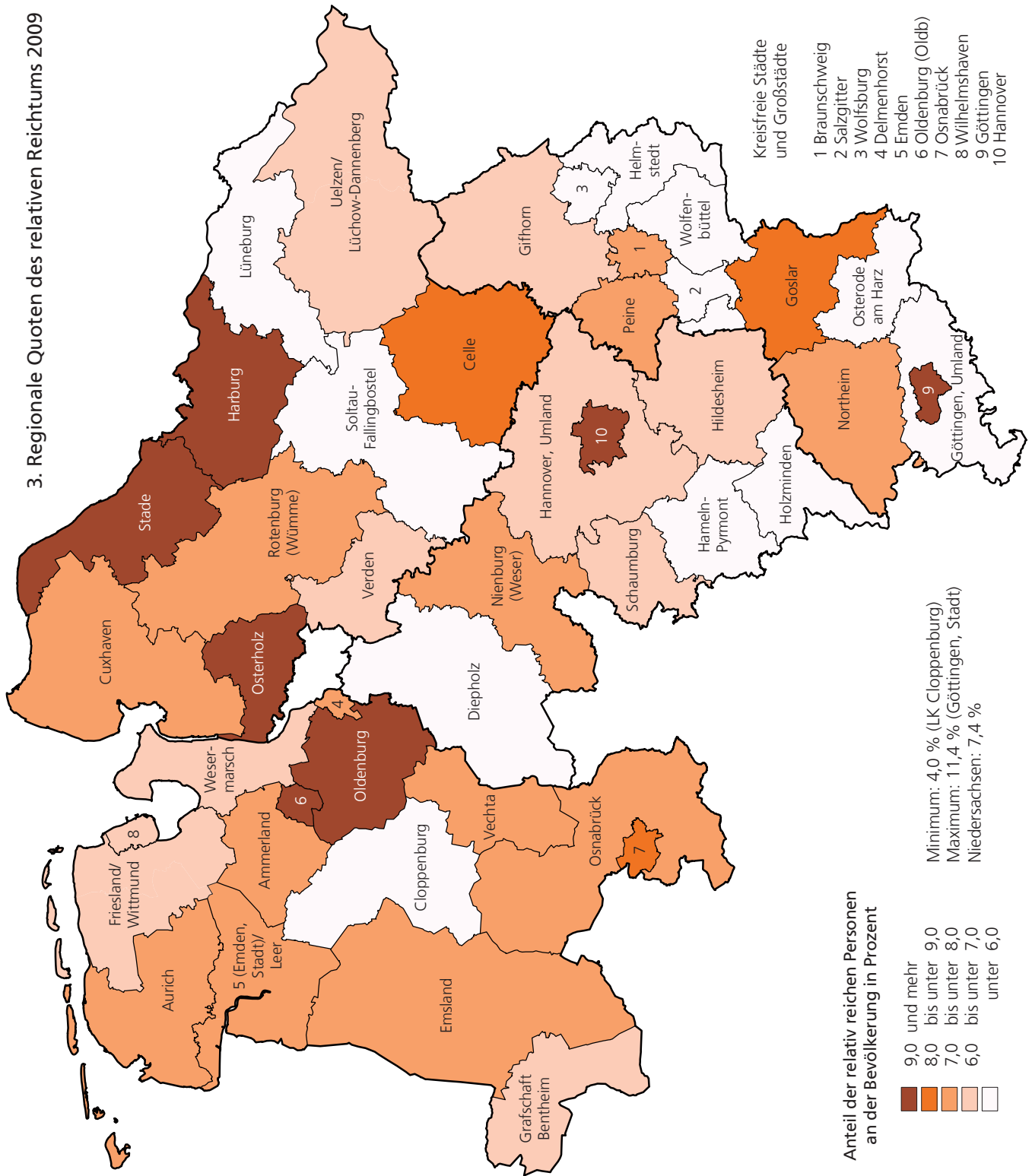
Tab. 3. Einkommensreichthumsquoten¹⁾ 2005 bis 2009 nach Bundesländern (Regionalkonzept)

Land	Jahr				
	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	7,3	7,4	7,3	7,3	7,5
Bayern	7,9	7,8	8,1	7,9	7,9
Berlin	9,2	9,5	9,1	9,2	9,3
Brandenburg	6,4	5,9	5,6	5,6	5,8
Bremen	9,5	8,7	7,1	7,5	8,3
Hamburg	9,1	9,2	9,7	9,8	10,2
Hessen	8,5	8,8	8,7	8,7	8,9
Mecklenburg-Vorpommern	5,3	5,5	5,3	5,3	5,5
Niedersachsen	7,4	7,4	7,0	7,1	7,4
Nordrhein-Westfalen	8,0	8,1	8,1	8,1	8,2
Rheinland-Pfalz	7,3	7,6	7,6	7,9	7,9
Saarland	6,8	7,4	7,1	6,5	7,4
Sachsen	4,3	4,7	4,4	4,4	4,9
Sachsen-Anhalt	4,9	4,8	4,6	4,5	5,3
Schleswig-Holstein	7,2	6,6	6,8	7,5	7,3
Thüringen	4,4	3,9	4,1	4,6	4,9
Deutschland	7,7	7,8	7,7	7,7	7,8

Berechnung: IT.NRW

1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von mehr als 200 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

3. Regionale Quoten des relativen Reichtums 2009



Tab. 4. Armutsrisikoquoten¹⁾ für Niedersachsen nach soziodemographischen Merkmalen (Regionalkonzept)

Merkmal	2005	2006	2007	2008	2009	Veränderung 2005/2009
	%					%-Punkte
Insgesamt	15,1	14,3	14,7	14,7	14,6	- 0,5
Alter						
Unter 18	20,2	20,1	20,1	20,1	19,9	- 0,3
18 bis unter 25	25,9	22,6	23,3	23,5	22,6	- 3,3
25 bis unter 50	14,1	13,4	13,7	13,8	13,5	- 0,6
50 bis unter 65	10,7	10,0	10,5	10,6	11,0	+ 0,3
65 und älter	12,2	11,3	12,1	12,0	12,4	+ 0,2
Geschlecht						
Männlich	14,6	13,9	14,1	14,1	14,0	- 0,6
Weiblich	15,7	14,7	15,3	15,3	15,2	- 0,5
Alter und Geschlecht						
Männlich						
18 bis unter 25	24,0	21,3	22,0	21,9	21,3	- 2,7
25 bis unter 50	13,8	13,0	13,2	13,0	12,9	- 0,9
50 bis unter 65	10,6	9,9	10,4	10,7	10,8	+ 0,2
65 und älter	10,1	9,7	9,8	9,6	10,0	- 0,1
Weiblich						
18 bis unter 25	27,8	23,9	24,6	25,2	24,1	- 3,7
25 bis unter 50	14,4	13,7	14,2	14,5	14,1	- 0,3
50 bis unter 65	10,8	10,1	10,5	10,5	11,2	+ 0,4
65 und älter	13,8	12,6	13,9	13,9	14,3	+ 0,5
Haushaltstyp²⁾						
Einpersonenhaushalt	22,9	21,0	23,5	23,5	23,3	+ 0,4
Zwei Erwachsene ohne Kind	8,7	7,6	7,8	7,4	7,8	- 0,9
Sonstiger Haushalt ohne Kind	9,7	8,5	7,9	8,1	7,7	- 2,0
Ein(e) Erwachsene(r) mit Kind(ern)	37,5	38,5	40,6	42,3	41,5	+ 4,0
Zwei Erwachsene und ein Kind	9,9	10,2	9,7	10,3	10,3	+ 0,4
Zwei Erwachsene und zwei Kinder	11,8	11,4	11,2	9,7	9,8	- 2,0
Zwei Erwachsene und drei oder mehr Kinder	29,1	29,4	29,2	28,4	24,7	- 4,4
Sonstiger Haushalt mit Kind(ern)	20,3	17,2	17,6	18,9	20,6	+ 0,3
Erwerbsstatus³⁾						
Erwerbstätige	7,0	6,6	6,9	7,2	7,2	+ 0,2
Selbständige (einschließlich mithelfende Familienangehörige)	9,0	7,8	7,4	8,5	8,0	- 1,0
Abhängig Erwerbstätige	6,7	6,5	6,9	7,0	7,1	+ 0,4
Erwerbslose	49,3	47,0	55,8	56,2	52,9	+ 3,6
Nichterwerbspersonen	18,5	17,8	18,4	18,6	18,8	+ 0,3
Rentner/-innen und Pensionäre/Pensionärinnen ⁴⁾	11,2	10,5	11,4	11,5	12,0	+ 0,8
Personen im Alter von unter 18 Jahren	20,3	20,3	20,2	20,2	20,0	- 0,3
Sonstige Nichterwerbspersonen	29,3	28,2	30,0	31,1	31,9	+ 2,6
Qualifikationsniveau⁵⁾ der Person mit dem höchsten Einkommen im Haushalt (Haupteinkommensbezieher)						
Niedrig (ISCED 0 bis ²⁾)	34,4	32,4	34,9	35,9	36,0	+ 1,6
Mittel (ISCED 3 und ⁴⁾)	12,7	12,3	12,9	12,9	12,8	+ 0,1
Hoch (ISCED 5 und ⁶⁾)	4,7	4,8	4,2	4,4	4,3	- 0,4
Qualifikationsniveau⁵⁾ (Personen im Alter von 25 Jahren und älter)						
Niedrig (ISCED 0 bis ²⁾)	24,9	23,2	24,6	25,4	26,0	+ 1,1
Mittel (ISCED 3 und ⁴⁾)	9,8	9,5	10,1	10,1	10,2	+ 0,4
Hoch (ISCED 5 und ⁶⁾)	5,2	5,1	5,0	5,2	5,1	- 0,1
Staatsangehörigkeit						
Ohne deutsche Staatsangehörigkeit	43,0	41,9	40,3	40,0	37,9	- 5,1
Mit deutscher Staatsangehörigkeit	13,1	12,3	12,8	12,9	13,0	- 0,1
Migrationshintergrund⁶⁾						
Mit Migrationshintergrund	33,2	32,1	32,2	31,3	29,7	- 3,5
Ohne Migrationshintergrund	11,7	10,9	11,3	11,4	11,5	- 0,2

Berechnung: IT.NRW

1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

2) Zu den Kindern zählen Personen im Alter von unter 18 Jahren ohne Lebenspartner/-in und eigene Kinder im Haushalt.

3) Nach dem "Labour-Force-Konzept" der International Labour Organization (ILO).

4) Personen mit Bezug einer eigenen (Versicherten-) Rente, Pension und Personen im Alter von 65 Jahren und älter mit Bezug einer Hinterbliebenenrente, -pension.

5) Das Qualifikationsniveau wird entsprechend der nationalen Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bestimmt. Geringqualifizierte: maximal ISCED Stufe 2, Qualifizierte: ISCED Stufen 3 oder 4, Hochqualifizierte: ISCED Stufe 5 oder höher.

6) Als Person mit Migrationshintergrund gilt, wer eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, oder im Ausland geboren wurde und nach 1949 zugewandert ist, oder in Deutschland geboren ist und eingebürgert wurde, oder ein Elternteil hat, das zugewandert ist, eingebürgert wurde oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

Tabelle 5 für 2009 u. a. die durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen, Armutsgefährdungsquoten und Reichumsquoten auf Ebene der regionalen Untergruppen des Mikrozensus. Wie eingangs erläutert, ist ihre Aussagekraft insbesondere im Zeitvergleich eingeschränkt. Die grafische Darstellung der Armutsgefährdungsquoten erfolgt in Karte 1. Die Größenklassen wurden so gewählt, dass der Landesdurchschnitt von 14,6 % in der mittleren Größenklasse liegt. In regionaler Perspektive ergeben sich zum Teil große Unterschiede. So reicht die Spanne der Armutsgefährdungsquoten von einem Maximum von 20,7 % (Stadt Osnabrück) bis zu einem Minimum von 7,3 % (Landkreis Osterholz).

Auf der Ebene der Statistischen Regionen sind die Armutsgefährdungsquoten in der Tendenz im Westen (Statistische Region Weser-Ems: 13,0 %) und Norden (Statistische Region Lüneburg: 13,6 %) niedriger als im Südosten (Statistische Region Braunschweig: 14,7 %) und in der Mitte des Landes (Statistische Region Hannover: 16,8 %).

Hohe Werte von über 17 % und mehr treten vor allem in Großstädten auf, und zwar in Osnabrück, Hannover, Göttingen, Braunschweig und Salzgitter, daneben aber auch im Landkreis Schaumburg. Die hohe Armutsquote der genannten Großstädte hängt einerseits damit zusammen, dass sich meist in den Großstädten die sozialen Problemlagen ballen, ist aber offenbar auch eine Folge der relativ geringen studentischen Einkünfte, was sich vor allem in der Universitätsstadt Göttingen bemerkbar macht. Umgekehrt gibt es im ländlichen Raum z. T. sehr niedrige, einstellige Quoten: Neben dem Landkreis Osterholz stechen hier die Grafschaft Bentheim und der Landkreis Cloppenburg positiv hervor. Auch die Stadt Delmenhorst weist zum zweiten Mal eine der niedrigsten Armutsgefährdungsquoten auf.

Durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen

Die Höhe des durchschnittlichen monatlichen Pro-Kopf-Einkommens ist in Karte 2 dargestellt. Die Bildung der Größenklassen und die Farbgebung erfolgten dabei analog zu Karte 1. Dabei werden erhebliche regionale Diskrepanzen deutlich. Auf Ebene der Statistischen Regionen ist das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen mit deutlichem Abstand in Weser-Ems (1 264 €) am geringsten, Braunschweig (1 310 €) ist etwa auf dem Niveau des Landesdurchschnitts und die Spitze bilden mit 1 349 € bzw. 1 353 € Hannover und Lüneburg.

Die Kartierung spiegelt diese Stufung gut wider. Die Gebietseinheiten im Westen des Landes liegen überwiegend unter 1 250 € bzw. zwischen 1 250 € und 1 300 €. Auch im südlichen Weserbergland, Harzvorland und Harz sind die Durchschnittseinkommen gering. Gebiete mit einem relativ hohen durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen von 1 350 € und mehr bzw. 1 400 € und mehr

sind im Umland der Städte Hamburg, Bremen und Hannover sowie im Raum Braunschweig-Wolfsburg und „Friesland/Wittmund“ zu finden. Spitzenreiter ist der Landkreis Harburg mit 1 499 €. Allerdings gibt es auch innerhalb dieser „Speckgürtel“-Gebiete Unterschiede. Die Lohn- und Einkommensteuerstatistik zeigt, dass die unmittelbar an den Stadtrand angrenzenden Gemeinden in der Regel den Rest ihres Landkreises noch einmal überragen⁸⁾.

Nur sehr niedrige Werte von weniger als 1 250 € werden in Weser-Ems in Aurich, „Emden/Leer“, Cloppenburg, Grafschaft Bentheim, Emsland und den Städten Wilhelmshaven und Delmenhorst erreicht. Außerhalb von Weser-Ems gilt dies für „Uelzen/Lüchow-Dannenberg“, Nienburg, Holzwinden, Northeim, Osterode, Goslar und die Stadt Göttingen. Für die Universitätsstadt Göttingen ist dies in gewisser Weise zu erwarten. In Gebieten mit niedrigen Mieten, Grundstückspreisen etc. sind niedrige Durchschnittseinkommen vielfach nicht wirklich ein Problem, weil die niedrigen Einkommen durch ein entsprechend niedriges Preisniveau kompensiert werden.

Die Armutsquoten fallen beim Regionalkonzept bei Gebieten am unteren Einkommensrand dann tendenziell auch vergleichsweise gering aus, wenn diese intern sozial relativ homogen sind. Anders und problematischer ist die Situation jedoch, wenn – wie in der Stadt Göttingen – hohe Armutsgefährdungsquoten und zugleich ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen zu konstatieren sind.

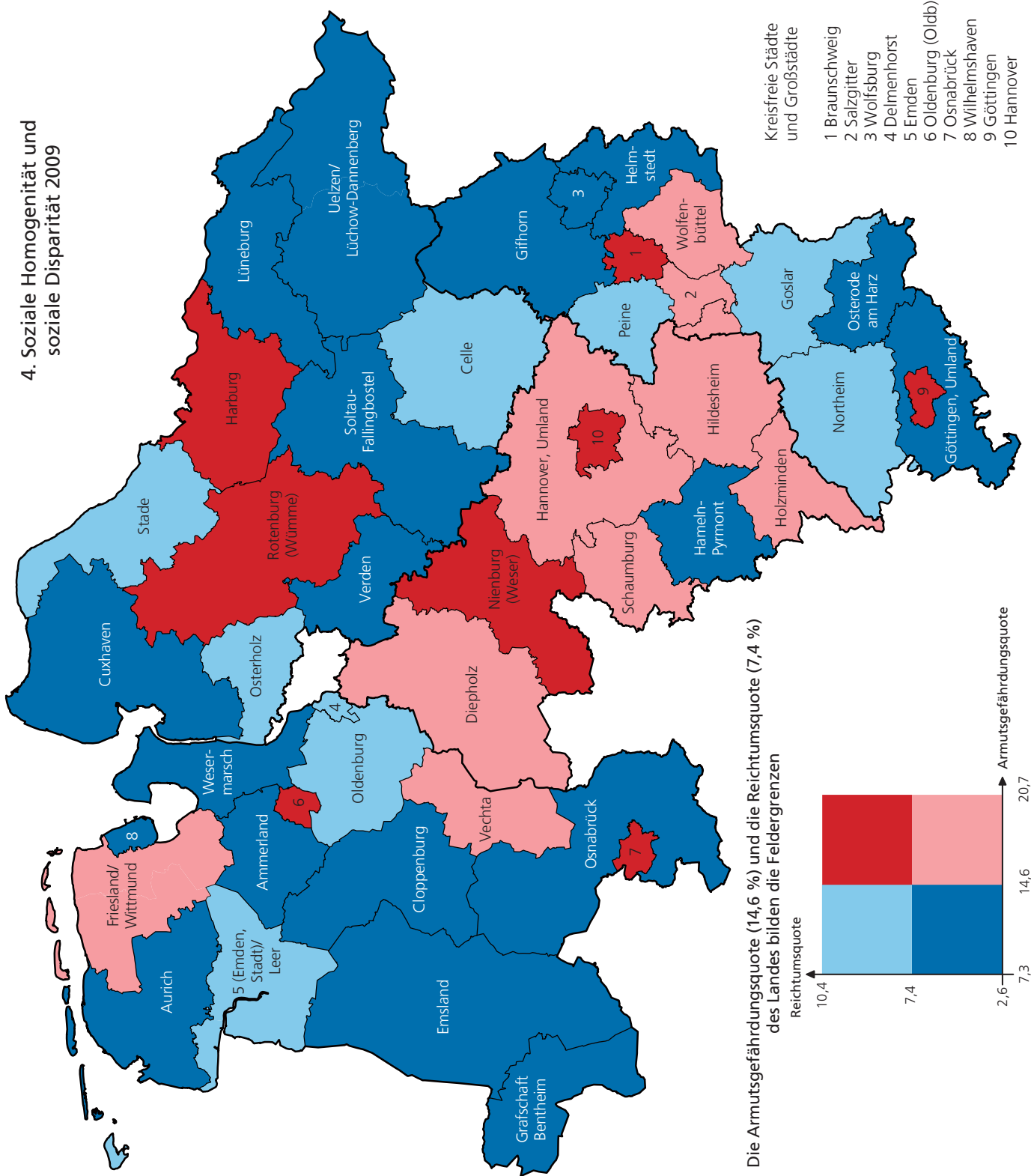
Ergänzende Regionaldaten: Verfügbares Einkommen und Anteil der SGB II-Empfänger

Wie oben schon gesagt, sollten die regionalen Armutsgefährdungsquoten nie für sich allein betrachtet werden, sondern immer auch im Zusammenhang mit Sozialindikatoren aus anderen statistischen Erhebungen. Das gilt genauso auch für die Reichumsquoten und die beiden zugrundeliegenden Angaben zum Pro-Kopf-Einkommen. Die Tabelle 6 enthält daher Daten über das Verfügbare Einkommen pro Einwohner und Jahr 2008 aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (Einkommensindikator) sowie die Zahl und Quote der SGB II-Empfänger 2008 und 2009 (Indikator für die „bekämpfte Armut“). Besser geeignet wäre noch die Zahl und Quote aller Bezieher von Mindestsicherungsleistungen, aber diese liegt für 2009 leider noch nicht vor.

Auch wenn das „Verfügbare Einkommen“ pro Einwohner und das „bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen“ ganz unterschiedlich definiert und völlig verschieden berechnet bzw. ermittelt werden, passen dennoch die Angaben regional meist sehr gut zueinander. Zwei völlig unterschiedlich ermittelte Datenreihen stützen

8) Vgl. z. B. die anhand der Ergebnisse der Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2004 erstellte kartographische Darstellung in: Soyka, D., Regionales Durchschnittseinkommen in Niedersachsen 2004, in: Statistische Monatshefte Niedersachsen 1/2009, Hannover 2009, S. 5-8.

4. Soziale Homogenität und soziale Disparität 2009



Tab. 5. Armutsgefährdungs- und Reichtumsquoten nach Landkreisen und kreisfreien Städten 2009

Landkreis Kreisfreie Stadt Statistische Region Land	Netto- äquivalenz- einkommen	Armutsgefährdungs- quote (%)	Zahl der armutsgefähr- deten Personen	Soziale Mitte		Reichtum	
		Armutsgefährdet: unter 60 % des jeweiligen regio- nalen Nettoäquivalenz- einkommens		Anzahl (1 000)		Anzahl (1 000)	
	Euro		Anzahl (1 000)	%	Anzahl (1 000)	%	
Braunschweig, Stadt	1 346	19,1	47,0	180,0	73,2	18,9	7,7
Salzgitter, Stadt	1 312	17,7	18,5	80,2	76,9	(5,6)	(5,4)
Wolfsburg, Stadt	1 369	10,7	12,9	100,2	83,4	(7,1)	(5,9)
Gifhorn	1 380	10,5	18,2	144,6	83,4	10,6	6,1
Göttingen, Landkreis	1 267	15,6	40,2	195,9	76,1	21,4	8,3
dav. Göttingen, Stadt	1 226	19,9	24,0	82,7	68,7	13,7	11,4
dav. Göttingen, Umland	1 291	11,9	16,3	112,6	82,2	(8,1)	(5,9)
Goslar	1 186	10,7	15,6	117,7	80,9	12,2	8,4
Helmstedt	1 387	11,9	11,3	78,4	82,8	(5,0)	(5,3)
Northeim	1 246	13,3	18,8	111,8	79,1	10,7	7,6
Osterode am Harz	1 134	(11,4)	(8,7)	64,2	84,2	/	/
Peine	1 393	12,9	16,8	103,7	79,6	(9,8)	(7,5)
Wolfenbüttel	1 378	16,5	20,3	96,2	78,1	(6,7)	(5,4)
Braunschweig	1 310	14,7	237,1	1 264,4	78,4	111,3	6,9
Region Hannover	1 382	18,4	205,7	820,7	73,4	91,7	8,2
dav. Hannover, Ldhptst.	1 300	20,2	104,1	356,7	69,2	54,6	10,6
dav. Hannover, Umland	1 440	15,7	94,6	467,1	77,5	41,0	6,8
Diepholz	1 417	14,8	31,6	171,0	80,1	10,9	5,1
Hamelnd-Pyrmont	1 263	12,5	19,0	124,4	81,7	(8,8)	(5,8)
Hildesheim	1 360	15,5	43,6	219,8	78,1	18,0	6,4
Holzminde	1 228	16,0	12,0	61,1	81,4	/	/
Nienburg (Weser)	1 228	16,0	19,5	93,2	76,4	(9,3)	(7,6)
Schaumburg	1 296	17,2	28,0	124,4	76,4	10,4	6,4
Hannover	1 349	16,8	357,0	1 613,0	75,9	155,1	7,3
Celle	1 369	13,6	23,9	137,5	78,4	14,0	8,0
Cuxhaven	1 296	13,9	27,8	157,6	78,9	14,4	7,2
Harburg	1 499	14,7	36,0	184,9	75,6	23,7	9,7
Lüneburg	1 364	12,4	21,5	142,0	82,0	(9,7)	(5,6)
Osterholz	1 252	(7,3)	(8,1)	93,2	83,5	10,3	9,2
Rotenburg (Wümme)	1 290	15,5	25,5	126,7	77,0	12,3	7,5
Soltau-Fallingb.ostel	1 327	13,5	18,7	113,2	81,9	(6,4)	(4,6)
Stade	1 446	13,1	25,8	152,8	77,7	18,1	9,2
Uelzen und Lüchow-Dannenberg	1 214	13,5	18,8	111,0	79,6	(9,6)	(6,9)
Verden	1 359	14,6	19,5	104,7	78,5	(9,2)	(6,9)
Lüneburg	1 353	13,6	227,9	1 317,4	78,6	130,7	7,8
Delmenhorst, Stadt	1 173	(8,6)	(6,4)	61,9	83,5	(5,9)	(7,9)
Emden, Stadt und LK Leer	1 157	11,1	24,0	175,9	81,5	16,0	7,4
Oldenburg (Oldb.), Stadt	1 382	16,7	25,7	112,0	72,9	16,0	10,4
Osnabrück, Stadt	1 317	20,7	33,0	112,9	70,9	13,4	8,4
Wilhelmshaven, Stadt	1 243	13,1	10,4	64,0	80,9	/	/
Ammerland	1 339	14,4	16,3	88,8	78,5	(8,0)	(7,1)
Aurich	1 156	10,7	20,2	155,6	82,3	13,2	7,0
Cloppenburg	1 209	9,6	15,0	134,9	86,4	(6,2)	(4,0)
Emsland	1 240	11,3	35,3	255,5	81,7	21,9	7,0
Friesland und Wittmund	1 427	15,9	24,5	118,9	77,3	10,5	6,8
Grafschaft Bentheim	1 227	8,7	11,8	115,0	85,1	(8,4)	(6,2)
Oldenburg	1 359	11,1	14,0	99,5	79,0	12,5	9,9
Osnabrück	1 266	12,5	44,4	285,1	80,3	25,6	7,2
Vechta	1 288	15,7	20,7	101,8	77,3	(9,2)	(7,0)
Wesermarsch	1 265	13,3	12,3	74,1	80,0	(6,2)	(6,7)
Weser-Ems	1 264	13,0	318,1	1 948,0	79,6	181,1	7,4
Niedersachsen	1 316	14,6	1147,7	6 131,6	78,0	581,7	7,4

und bestätigen sich so gegenseitig. Davon gibt es eine wichtige Ausnahme, und zwar die regionale Untergruppe „Friesland/Wittmund“. Dieses Gebiet ist – wie auch die anderen ostfriesischen Gebiete Emden/Leer und Aurich – bekannt für unterdurchschnittliche Einkünfte. Das für „Friesland/Wittmund“ ausgewiesene hohe Nettoäquivalenzeinkommen von 1 427 Euro scheint daher keine belastbare Zahl zu sein. Von daher muss man für diese Region auch die Armutsgefährdungs- und Reichtumsquote mit Vorsicht genießen, denn diese wird ja stark vom offenbar zu hoch ausgewiesenen Nettoäquivalenzeinkommen beeinflusst.

Die Quote der SGB II-Empfänger (= „Hartz IV“) lag im Jahresdurchschnitt 2009 in Niedersachsen bei 8,2 % und damit niedriger als 2008. Besonders hohe Quoten traten in Delmenhorst (14,6 %) und Wilhelmshaven (14,3 %) auf. Auch die anderen kreisfreien Städte (Ausnahme: Wolfsburg) und die Region Hannover sowie die Landkreise Goslar, Osterode am Harz und Lüchow-Dannenberg haben deutlich überdurchschnittliche SGB II-Quoten.

SGB II-Quoten und Armutsgefährdungsquoten sind natürlich nicht identisch. Man muss im Auge behalten, dass die Nettoäquivalenzeinkommen, die den Armutsgefährdungsquoten zugrunde liegen, ja bereits alle Transferleistungen enthalten, also insbesondere Leistungen nach SGB II (= Arbeitslosengeld II und Sozialgeld). Die Sozialleistungen sollen ja gerade die Menschen über die Armutsschwelle hinüberhelfen, um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen, und genau das leisten sie offenbar in sehr vielen Fällen.

Auf der relativ großräumigen Ebene der Statistischen Regionen passen Armutsgefährdungs- und SGB II-Quoten gut zueinander und ergeben ein stimmiges Bild. In den Statistischen Regionen Braunschweig und Hannover sind beide Quoten überdurchschnittlich, in den Statistischen Regionen Lüneburg und Weser-Ems liegen beide Quoten unter dem Landesdurchschnitt.

Auf Kreisebene muss man für ein stimmiges Gesamtbild immer beide Werte zusammen betrachten: Der eine gibt Auskunft über die bekämpfte Armut, der andere über das regionsinterne Ausmaß der sozialen Disparität (nach Transferzahlungen). Der hier sehr aufschlussreiche Extremfall ist die Stadt Delmenhorst mit einer sehr hohen SGB II-Quote von 14,6 % und zugleich einer sehr niedrigen Armutsgefährdungsquote von 8,6 %. Die dortigen Einkommen (Nettoäquivalenz- ebenso wie Verfügbares Einkommen) sind im Landesvergleich sehr niedrig. Es ergibt sich das Gesamtbild einer Stadt, in der die Einkünfte gering und sehr viele Einwohner von Sozialleistungen abhängig sind. Das führt offenbar unter anderem dazu, dass man als Bezieher von SGB II-Leistungen dort in aller Regel nicht so weit vom „Mainstream“ der Bevölkerung abgehängt ist, dass man unter die 60 %-Schwelle rutscht.

Reichtumsquoten und „soziale Mitte“

Karte 3 nimmt die regionalen Quoten des relativen Reichtums in den Blick. Die Bildung der Größenklassen erfolgte wieder so, dass der Landesdurchschnitt in der mittleren Größenklasse liegt und der Farbton mit zunehmenden Werten dunkler wird. Klar überdurchschnittliche Anteile von „reichen“ Menschen gibt es in Goslar, Celle, und der Stadt Osnabrück (Quoten zwischen 8 % und 9 %); die Städte Hannover, Oldenburg und Göttingen sowie die Landkreise Harburg, Stade, Osterholz und Oldenburg kommen sogar auf Reichtumsquoten von 9 % und mehr.

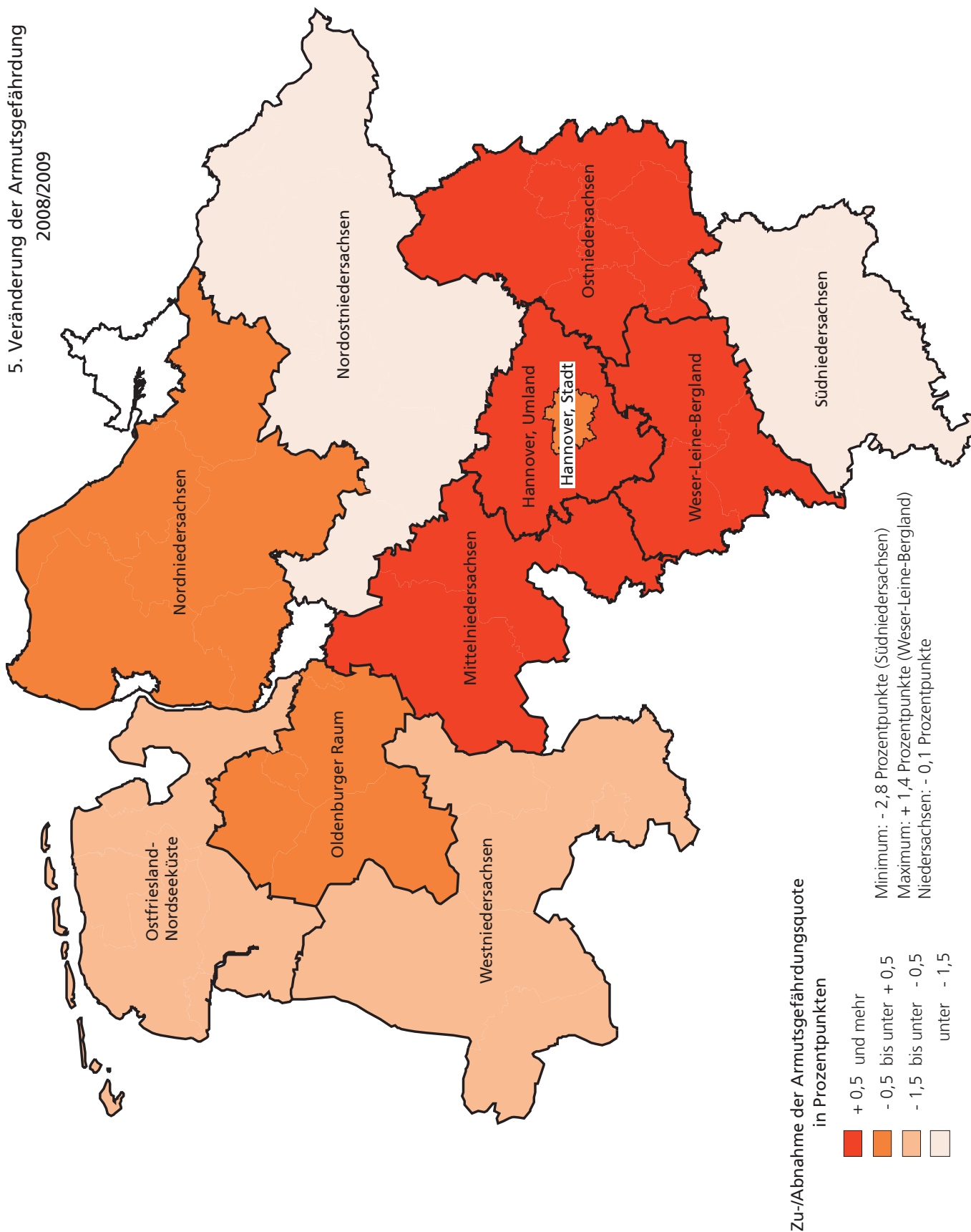
Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch diese Anteile am durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen gemessen werden. Und dieses ist unter den genannten Gebieten nur in den Landkreisen Harburg, Stade, Celle und Oldenburg sowie der Stadt Oldenburg deutlich über dem Landesdurchschnitt. In den übrigen Gebieten ist dies auch ein Stück weit dem relativ niedrigen Durchschnittseinkommen geschuldet. Das gilt besonders für die Stadt Göttingen und die Landkreise Goslar und Osterholz.

Die niedrigsten Anteile relativ reicher Personen sind im Westen im Landkreis Cloppenburg, in der Heide in den Landkreisen Lüneburg und Soltau-Fallingb. sowie in Südostniedersachsen zu finden. In Südostniedersachsen fallen diesbezüglich die Städte Salzgitter und Wolfsburg mit ihren Nachbarkreisen Wolfenbüttel und Helmstedt sowie das Göttinger Umland und der Landkreis Hameln-Pyrmont im Weserbergland auf. In all diesen Gebieten liegen die Reichenanteile unter 6 %, zum Teil sogar unter 5,5 %. In Wolfsburg, Helmstedt und Wolfenbüttel sind die Durchschnittseinkommen allerdings vergleichsweise hoch, so dass die 200 %-Schwelle hier schwerer zu übertreffen ist als in anderen Gebieten.

Eine weitere Gruppe sind die Menschen, die weder arm noch reich sind: die soziale Mitte. Knapp 8 von 10 Niedersachsen (78,0 %) gehören hierzu. Die Spannweite der Prozentanteile der „sozialen Mitte“ reicht von 68,7 % bis maximal 86,4 %. Die schmalste „soziale Mitte“ weist die Universitätsstadt Göttingen auf. Die breiteste Basis hat der „Mittelstand“ im Landkreis Cloppenburg. Hier gehören sowohl die Armuts- als auch die Reichtumsquoten zu den niedrigsten des Landes.

Sehr hohe Anteilswerte der sozialen Mitte findet man auch in den Landkreisen Grafschaft Bentheim, Osterode, Gifhorn, Osterholz und den Städten Delmenhorst und Wolfsburg. Die Großstädte sind mit Ausnahme von Wolfsburg, Delmenhorst und Wilhelmshaven sozial eher disparat: Sie weisen einen geringen Anteil der „Mitte“ auf, und das korrespondiert mit hohen Armutsgefährdungs- und Reichtumsquoten zugleich.

5. Veränderung der Armutsgefährdung
2008/2009



Tab. 6. Verfügbares Einkommen 2008, SGB II-Empfängerquote 2008 und 2009 nach Kreisen

Landkreis Kreisfreie Stadt Statistische Region Land	Verfügbares Einkommen je Einwohner	SGB II - Empfänger				Verfügbares Einkommen 2008	SGB II- Empfänger- quote 2009
		Absolut		je 1 000 Einwohner im Alter von 0 bis unter 65 Jahren			
	2008	2008	2009	2008	2009	Niedersachsen = 100	
	Euro	Anzahl		Anzahl			
Braunschweig, Stadt	18 774	25 561	24 895	103,9	100,6	103	123
Salzgitter, Stadt	16 769	12 059	11 679	115,5	112,9	92	138
Wolfsburg, Stadt	18 791	9 124	8 802	75,7	72,7	103	89
Gifhorn	17 504	12 298	12 197	70,8	70,4	96	86
Göttingen	17 698	22 291	21 851	85,8	84,3	97	103
Goslar	18 383	14 881	14 553	101,8	100,6	101	123
Helmstedt	18 401	8 591	7 736	90,6	82,4	101	100
Northeim	17 705	12 246	11 933	86,0	84,9	97	104
Osterode am Harz	18 382	7 613	7 693	95,9	98,3	101	120
Peine	17 527	11 464	11 532	86,4	87,3	96	106
Wolfenbüttel	18 096	9 537	9 146	77,1	74,5	99	91
Braunschweig	18 014	145 665	142 017	89,7	87,8	99	107
Region Hannover	19 092	119 097	118 427	105,4	106,1	105	129
Diepholz	19 200	13 549	13 140	63,2	61,5	105	75
Hameln-Pyrmont	17 891	15 805	14 526	101,1	93,6	98	114
Hildesheim	18 023	24 991	24 183	87,2	85,0	99	104
Holz Minden	17 868	6 769	6 403	90,1	86,4	98	105
Nienburg (Weser)	17 224	10 280	9 539	83,0	77,6	95	95
Schaumburg	18 619	14 143	13 405	86,8	82,9	102	101
Hannover	18 685	204 634	199 623	95,2	93,8	103	114
Celle	20 734	17 130	16 906	95,1	94,3	114	115
Cuxhaven	17 658	16 693	15 392	82,6	76,5	97	93
Harburg	22 424	12 741	12 404	52,1	50,5	123	62
Lüchow-Dannenberg	17 120	5 298	4 915	106,0	98,9	94	121
Lüneburg	17 609	15 554	15 103	88,1	85,3	97	104
Osterholz	19 158	6 103	5 839	54,3	52,1	105	64
Rotenburg (Wümme)	17 612	10 669	9 921	64,8	60,5	97	74
Soltau-Fallingb.ostel	17 360	11 569	10 666	82,2	76,2	95	93
Stade	19 325	15 794	15 360	80,2	78,0	106	95
Uelzen	17 488	8 282	7 644	87,2	80,9	96	99
Verden	20 472	9 694	9 442	72,6	70,8	112	86
Lüneburg	19 124	129 527	123 590	76,3	73,0	105	89
Delmenhorst, Stadt	17 667	11 210	10 897	150,0	146,2	97	178
Emden, Stadt	17 103	6 181	5 957	119,9	116,1	94	142
Oldenburg (Oldenburg), Stadt	17 952	17 994	17 826	112,3	110,5	99	135
Osnabrück, Stadt	18 890	15 923	16 476	97,5	100,8	104	123
Wilhelmshaven, Stadt	16 739	11 231	11 569	137,9	142,6	92	174
Ammerland	18 433	7 425	7 043	63,4	59,9	101	73
Aurich	15 760	16 662	15 655	88,0	82,8	87	101
Cloppenburg	16 261	10 728	10 029	68,2	63,7	89	78
Emsland	16 080	16 068	14 007	51,2	44,7	88	55
Friesland	16 913	7 491	7 230	74,7	72,4	93	88
Grafschaft Bentheim	16 086	7 610	7 199	56,2	53,2	88	65
Leer	15 795	13 816	12 635	83,8	76,6	87	93
Oldenburg	18 517	8 485	7 743	67,4	61,2	102	75
Osnabrück	18 582	20 462	20 028	57,1	56,1	102	68
Vechta	19 241	6 979	6 552	51,9	48,6	106	59
Wesermarsch	17 097	8 702	8 338	94,6	91,4	94	111
Wittmund	16 108	4 993	4 649	86,8	81,0	88	99
Weser-Ems	17 286	191 958	183 832	77,5	74,2	95	91
Niedersachsen	18 206	671 783	649 061	84,5	82,0	100	100

Tab. 7. Tendenzen im Vergleich der Jahre 2008 und 2009

Landkreis Kreisfreie Stadt Statistische Region Land	Veränderung	
	Nettoäquivalenzeinkommen	Armutsgefährdungsquote
Braunschweig, Stadt	↗	↗
Salzgitter, Stadt	↗	↗
Wolfsburg, Stadt	↘	↘
Gifhorn	↗	↗
Göttingen, Landkreis	↗	↘
dav. Göttingen, Stadt	↗	↘
dav. Göttingen, Umland	↗	↗
Goslar	↘	↘
Helmstedt	↗	↘
Northeim	↗	↗
Osterode am Harz	↘	↘
Peine	↗	↘
Wolfenbüttel	↗	↗
Braunschweig	↗	↗
Region Hannover	↗	↗
dav. Hannover, Ldhptst.	↗	↗
dav. Hannover, Umland	↗	↗
Diepholz	↗	↗
Hamelnd-Pyrmont	↘	↗
Hildesheim	↗	↗
Holzminen	↗	↗
Nienburg (Weser)	↗	↗
Schaumburg	↗	↗
Hannover	↗	↗
Celle	↗	↘
Cuxhaven	↗	↗
Harburg	↗	↗
Lüneburg	↘	↘
Osterholz	↘	↘
Rotenburg (Wümme)	↘	↘
Soltau-Fallingbostel	↗	↗
Stade	↗	↘
Uelzen und Lüchow-Dannenberg	↗	↘
Verden	↗	↗
Lüneburg	↗	↘
Delmenhorst, Stadt	↗	↗
Emden, Stadt und LK Leer	↗	↘
Oldenburg (Oldb.), Stadt	↗	↗
Osnabrück, Stadt	↗	↗
Wilhelmshaven, Stadt	↗	↘
Ammerland	↗	↗
Aurich	↘	↘
Cloppenburg	↗	↘
Emsland	↗	↘
Friesland und Wittmund	↗	↗
Grafschaft Bentheim	↗	↗
Oldenburg	↗	↘
Osnabrück	↗	↘
Vechta	↗	↗
Wesermarsch	↗	↘
Weser-Ems	↗	↘
Niedersachsen	↗	↘

Dies lässt sich auch in Karte 4 ablesen. Darin sind soziale Homogenität, also eine Ausgeglichenheit ohne allzu breite Ränder und soziale Disparität, d. h. eine starke Spreizung in arm und reich mit einer relativ schmalen „sozialen Mitte“, dargestellt. Dazu wurden Armuts- und Reichtumsquoten miteinander gekreuzt. Aus dieser Kreuzung entsteht eine Vier-Felder-Tafel, in der die Armuts- und Reichtumsquote des Landes Niedersachsen die Feldergrenze bilden. Gebiete, die unterdurchschnittliche Armuts- und Reichtumsquoten aufweisen und sozial sehr homogen sind, sind mit dem dunkleren der beiden Blautöne gefärbt. Rot sind hingegen sozial disparate Gebiete mit überdurchschnittlichen Werten bei beiden Parametern. Überdurchschnittliche Reichtums- und unterdurchschnittliche Armutsquoten sind in hellblau gefärbten Gebieten anzutreffen. Umgekehrt sind in rosa gefärbten Gebieten die Armutsquoten über-, die Reichtumsquoten jedoch unterdurchschnittlich.

- *Sozial disparat (hohe Reichtums- und hohe Armutsgefährdungsquote):* Dies sind vor allem die Großstädte Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Osnabrück und Göttingen. Starke Disparitäten treten auch im unmittelbaren Umland der großen Städte oder im „zweiten Ring“ auf, wie man an den Landkreisen Harburg, Rotenburg und Nienburg sehen kann.
- *Sozial homogen (niedrige Armutsgefährdungs-, niedrige Reichtumsquote):* Dies sind große Teile des ländlichen Raums, also weite Teile der Statistischen Region Weser-Ems, die Landkreise Cuxhaven und Verden, große Teile der Lüneburger Heide und der südliche Zipfel des Landes. Auch die industriell geprägten Städte Wolfsburg und Wilhelmshaven fallen in diese Kategorie.
- *Unterdurchschnittliche Armutsgefährdungs-, überdurchschnittliche Reichtumsquote:* Dies tritt oft im großstädtischen Umland (LK Oldenburg, Osterholz, Stade, Peine und Delmenhorst) sowie den Landkreisen Celle, Northeim und Goslar auf.
- *Überdurchschnittliche Armutsgefährdungs-, unterdurchschnittliche Reichtumsquote:* Dies tritt in zehn regionalen Untergruppen auf, die drei zusammenhängende Gebiete bilden und zwar a) „Friesland/Wittmund“, b) Landkreise Vechta, Diepholz sowie c) Hannover-Umland, Teile des Weserberglandes (Schaumburg und Holzminen) und dem Harzvorland (Wolfenbüttel, Salzgitter, Hildesheim).

Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr auf Kreisebene (regionale Untergruppen)

Neben dem Vergleich mit dem Nachbarn aus individueller Perspektive spielt auch der Vergleich mit der Vergangenen

Tab. 8. Armutsgefährdungsquoten¹⁾ nach Anpassungsschichten (Regionalkonzept)

Anpassungsschicht	2008	2009	Veränderung 2008/2009
	%		%-Punkte
Ostfriesland-Nordseeküste	14,1	12,8	- 1,3
Hannover, Ldhptst.	19,8	20,2	+ 0,4
Westniedersachsen	13,7	13,1	- 0,6
Ostniedersachsen	13,8	15,0	+ 1,2
Oldenburger Raum	12,7	12,8	+ 0,1
Nordniedersachsen	14,0	13,6	- 0,4
Mittelniedersachsen	14,7	15,9	+ 1,2
Südniedersachsen	16,0	13,2	- 2,8
Weser-Leine-Bergland	13,2	14,6	+ 1,4
Hannover, Umland	15,5	15,7	+ 0,2
Nordostniedersachsen	15,5	13,9	- 1,6

Berechnung: IT.NRW

1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung je 100 Personen. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

heit eine Rolle. Der Vergleich mit dem Vorjahr für das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen und die Entwicklung der Armutsgefährdungsquote einer Region liefert grobe Anhaltspunkte. Dabei geht es nicht um den einzelnen Euro oder wenige Prozentpunkte Unterschied, entscheidend ist hier eher die Tendenz, sei es nach oben oder unten. Dergestalt vergleicht Tabelle 7 die Werte des Jahres 2009 mit denen des Vorjahres. Absolute Zahlen werden aufgrund der eingeschränkten Aussagekraft bewusst nicht genannt.

Grundsätzlich ist ein sinkendes durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen problematisch, allerdings spielt hier auch die Dimension eine Rolle. Die Spanne reicht hier von - 7 € bis zu - 103 €; betroffen sind acht Gebietseinheiten, die sich überwiegend in den Statistischen Regionen Braunschweig und Lüneburg befinden.

Betrachtet man die Tendenzen von durchschnittlichem Pro-Kopf-Einkommen und Armutsgefährdungsquoten gemeinsam, ist eine gleiche Richtung der Pfeile, d.h. nach oben oder unten, in gewisser Weise erwartbar, denn nicht nur die Einkommen, sondern auch die Einkommenszuwächse sind in aller Regel ungleich verteilt. Dies ist auch in den meisten Regionen der Fall. Mit steigenden Durchschnittseinkommen gehen eine steigende Armutsgefährdungsschwelle und damit dann meist auch mehr Menschen, die unter dieser Schwelle liegen, einher. Umgekehrt ist es bei sinkenden Durchschnittseinkommen.

Bemerkenswert sind daher insbesondere die Fälle, in denen die Tendenzen in verschiedene Richtungen gehen. Dies ist beispielsweise im Land Niedersachsen insgesamt der Fall, wo das Durchschnittseinkommen recht deutlich

gestiegen und die Armutsgefährdungsquote leicht gefallen ist. Positiv auffällig durch tendenziell steigende Einkommen bei gleichzeitigem Rückgang der Armutsgefährdungsquoten sind in erster Linie Gebiete im Westen Niedersachsens: Emsland, Oldenburg (LK), Osnabrück (LK), Wesermarsch, „Emden/Leer“ und die Stadt Wilhelmshaven. Im Norden gilt dies für Celle, „Uelzen/Lüchow-Dannenberg“ und Stade, im Süden bzw. Osten für Peine, Helmstedt und die Stadt Göttingen.

Hat es im Vergleich der Jahre 2007 und 2008 in sechs Gebieten gesunkene Durchschnittseinkommen bei gleichzeitig steigenden Armutsrisikoquoten gegeben, sind solche Fälle diesmal, d.h. im Vergleich der Jahre 2008 und 2009, nicht vorhanden.

Veränderungen im Vorjahresvergleich auf Ebene der regionalen Anpassungsschichten

Ergänzend zeigen Tabelle 8 und Karte 5 die Veränderungen auf Ebene der 11 regionalen Anpassungsschichten des Mikrozensus, also etwa 500 000-Einwohner starken Gebietszusammenfassungen. Für diese in der Regel größeren Gebiete – nur im Falle der Landeshauptstadt Hannover und ihres Umlands sind regionale Untergruppen und Anpassungsschichten identisch – sind die Ergebnisse im Zeitvergleich zuverlässiger und stabiler als für die Kreisebene bzw. die „regionalen Untergruppen“. Die jeweiligen Bezeichnungen dieser Gebiete dienen nur der Veranschaulichung und tragen keinen „amtlichen“ Charakter. Es zeigt sich die folgende regionale Grobstruktur:

- Auch auf dieser Ebene weist die Landeshauptstadt Hannover die landesweit höchste Armutsgefährdungsquote (20,2 %) auf; die geringsten Quoten gibt es mit jeweils 12,8 % im Westen des Landes (Ostfriesland-Nordseeküste, Raum Oldenburg).
- In fünf Gebieten (Hannover-Stadt, Hannover-Umland, Nordniedersachsen, Westniedersachsen, Raum Oldenburg) verändern sich die Armutsgefährdungsquoten, wie auch im Land insgesamt, nur relativ geringfügig um weniger als einen Prozentpunkt nach oben oder unten.
- In drei Gebieten (Ostniedersachsen, Mittelniedersachsen, Weser-Leine-Bergland) steigt die Armutsgefährdungsquote um mehr als einen Prozentpunkt, wobei das Maximum bei + 1,4 Prozentpunkten liegt.
- In ebenfalls drei Gebieten (Ostfriesland-Nordseeküste, Nordostniedersachsen, Südniedersachsen) nimmt die Armutsgefährdungsquote zum Teil mit einem Maximum von - 2,8 Prozentpunkten sehr deutlich ab.

Fazit

Die Armutsgefährdungsquote in Niedersachsen ist 2009 leicht auf 14,6 % gesunken. Sie ist im Bundesvergleich durchschnittlich und liegt im Zeitvergleich deutlich niedriger als im Jahr 2005. Überdurchschnittlich hohe Armutsrisiken haben insbesondere Alleinerziehende, Erwerbslose, Geringqualifizierte und Ausländer. Im Regionalvergleich treten hohe Armutsgefährdungsquoten um die 20 % vor

allem in den Großstädten auf. Die Reichtumsquote stieg 2009 auf 7,4 %.

Die tief regionalisierten Armutsgefährdungsquoten auf Kreisebene (= „regionale Untergruppen“) sollten niemals allein und für sich, sondern immer im Zusammenhang mit anderen einschlägigen Indikatoren interpretiert werden.
